



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Die Ostgrenze: Ungarn und Slawen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](#)

ZWEITES KAPITEL

reich den König und den Prätendenten und Führer der Aristokratie, die beide seine Schwäger waren, gegeneinander auszuspielen, so daß keine Partei der anderen überlegen wurde und der deutsche König beiden überlegen blieb. Ähnlich haben Ottos Nachfolger es später gemacht, und Frankreich war und blieb ungefährlich.

Im Osten war die Aufgabe nicht so einfach. Hier hatte man es zunächst mit einem militärisch furchtbaren Gegner zu tun, den Ungarn. Seit den letzten Jahren des 9. Jahrhunderts saßen sie in dem heute noch nach ihnen genannten Lande und in Niederösterreich. Von dort aus fielen sie in die westlichen Länder ein, raubten, plünderten und zerstörten und schleppten die Bewohner fort. Im Kampf gegen sie war Konrad I. gescheitert. Heinrich I. konnte wenigstens Norddeutschland schützen. Der große Erfolg, der ihn zuerst berühmt machte, war sein Sieg über die bis dahin unbesiegbaren Ungarn im Jahre 933.

Aber das war reine Verteidigung und dabei eine mühsame und stets unsichere Verteidigung. Erst die Vernichtungsschlacht, die Otto I. 955 bei Augsburg den wiedergekehrten Ungarn lieferte, machte der Landplage ein Ende. Jetzt konnte man zum Gegenangriff übergehen und die Eindringlinge aus den ehemals bayrischen Gebieten in Niederösterreich vertreiben. Den siegreichen Waffen folgte der Strom deutscher Ansiedler aus Bayern. Bis an die Leitha und darüber hinaus erstreckte sich die deutsche Kolonisation der südlichen Ostmark: das deutsche Österreich entstand.

Leichter wurde man mit den übrigen Nachbarn im Osten fertig, den Slawen, oder wie man sie damals nannte, den Wenden jenseits der Elbe, Saale und des Böhmerwaldes. Sie waren weder politisch geeint noch militärisch gefährlich, ein Bündel kleiner Völker, von geringer Kraft im Krieg wie im Frieden. Schon Heinrich I. vermochte die nördlichen von ihnen, an Elbe und Havel, zu unterwerfen. Der Gewinn ging 983 wieder verloren, als die Wenden sich einmal in Masse gegen die deutsche Herrschaft erhoben; nur das Land zwischen Saale und Elbe wurde behauptet. Behauptet wurde

auch die Einverleibung des Landes Böhmen, dessen Herzog (später König) seit 929 dem deutschen König huldigte und mit der Zeit in die Reihe der deutschen Reichsfürsten als der vornehmste der Laien einrückte. Wer die Bedeutung der Lage Böhmens kennt — Bismarck hat es die Zitadelle Europas genannt —, der wird die Wichtigkeit dieses Erfolges nicht unterschätzen. Es bildet die Hauptfestung an des Reichen Ostgrenze.

Die Festung wurde wertvoll, als seit dem Jahr 1000 für ein Menschenalter vorübergehend ein einiges großpolnisches Reich unter Boleslaw dem Tapfern entstand, das auf Kosten des deutschen zu wachsen begann. Dieser Gefahr zu begegnen, haben Heinrich II. und Konrad II. große Anstrengungen gemacht. Die längste Zeit vergeblich, bis es endlich 1031 nach dem Tode Boleslaws dank der Uneinigkeit seiner Erben und dank der Unterstützung durch den Großfürsten von Kiew gelang, das großpolnische Reich zu zertrümmern und dem polnischen Königtum für rund 250 Jahre ein Ende zu machen.

So waren in West und Ost die natürlichen Aufgaben gelöst, die Grenzen Deutschlands gesichert durch die Ohnmacht der Nachbarn. Das deutsche Volk schien die Wahl zu haben, wenn es wachsen, sich ausbreiten wollte, ob es die Richtung nach dem Westen oder die nach dem Osten oder beide zugleich einschlagen wollte.

Es hat keines von beiden getan. Im Südosten hat Kolonisation und Eroberung an den Grenzen des eigentlich madjarischen Volkslandes schon früh Halt gemacht. An Eroberung Polens ist nie gedacht worden. Hier wie dort begnügte man sich mit einer ziemlich platonischen Anerkennung der deutschen Oberhoheit. Auch der Vorstoß, den Heinrich I. in Brandenburg und Mecklenburg bis an die Ostsee unternahm, wurde nach dem Abfall der Wenden im Jahre 985 nicht wiederholt. Es ist genug, die Nachbarn im Zaum zu halten, daß sie die Grenze respektieren und Tribut entrichten. Mehr wird nicht erstrebzt. Von Annexionsversuchen nach Westen hin ist erst recht nicht die Rede.

ZWEITES KAPITEL

Statt dessen richten sich die Blicke seit der Mitte des 10. Jahrhunderts dauernd nach Süden: Italien ist das Ziel der deutschen Auslandspolitik, der deutschen Machtentfaltung, der deutschen Ausbreitung. Wir stehen damit vor einer neuen Epoche: *der Entstehung des deutschen Kaisertums*. Es erfüllt die ganze ältere deutsche Geschichte, drei Jahrhunderte sind von ihm beherrscht, und auch später, als es in der Wirklichkeit längst vergangen war, hat seine Erinnerung noch eine starke, schließlich sogar steigende Wirkung geübt. Dieser Tatsache wird es also vor allem gelten gerecht zu werden, sie anschaulich zu sehen und ihre Ursachen zu erkennen, wenn wir die altdeutsche Geschichte, wenn wir unsere eigenen Vorfahren wirklich verstehen wollen.

Im Jahre 951 wurde der erste Versuch unternommen, Oberitalien zu unterwerfen. Gerufen von der Opposition im langobardischen Reich gegen dessen König Berengar II., überschritt Otto I. die Alpen, überwand den Gegner und nötigte ihn zur Anerkennung der deutschen Oberhoheit. Zugleich sicherte er sich den freien Zugang zum Lande: Berengar mußte die Alpenübergänge und das ganze Festland östlich der Etsch abtreten: sie wurden zu Bayern geschlagen.

Der Aufstand der Herzöge in Deutschland 953/54 und der Ungarnkrieg 955 hatten den Verlust dieser Errungenschaften zur Folge. Berengar machte sich wieder unabhängig und nahm das abgetretene Gebiet zurück. Zugleich strebte er, sein Reich nach Süden auf Kosten des Kirchenstaats zu erweitern, vielleicht auch Rom zu unterwerfen. Der bedrohte Papst rief Otto zu Hilfe, und Otto eröffnete 961 den zweiten italienischen Krieg, der in kurzem zur vollständigen Eroberung des langobardischen Königreichs führte. Berengar endete in deutscher Gefangenschaft, Otto selbst machte sich zum König des Reichs. Zugleich ließ er sich im Januar 962 in Rom zum Kaiser krönen; das heißt, er nahm die Souveränität auch in Rom und dem päpstlichen Gebiet an sich.

Die folgenden Jahre sind erfüllt von Kämpfen und Verhandlungen mit dem Kaiser von Konstantinopel, um das Erworbene zu sichern.